



Inklusion praktisch umsetzen und erfahrbar machen

Aufbau Kompetenzzentrum

Im Herbst 2015 sind fünf Menschen mit Behinderung und drei Menschen ohne Behinderung im Kulturpark eingezogen, ein Jahr später feierte der Verein *leben wie du und ich* den Jahrestag des Einzugs und des Wohnprojekts und im Jahr 2017 wurde das Arbeitsatelier eröffnet. Das vergangene Jahr war geprägt vom Aufbau des dritten und entscheidenden Teils des Gesamtprojektes *leben wie du und ich im KULTURPARK*:

Am 4. Oktober 2018 wurde das Kompetenzzentrum feierlich eröffnet. Auf Grund der noch immer strittigen Zuzahlungen der staatlichen Stellen musste das gesamte Modellprojekt um ein Jahr verlängert werden, bis Ende 2019.

Pascal Balbinot, Projektteilnehmer:
„Das erste Mal in einer eigenen Wohnung zu leben, einer möglichst sinnvollen Tätigkeit nachzugehen ist für Menschen mit Behinderung leider noch lange nicht selbstverständlich.“

Ebenso ist es für Menschen, die ausserhalb der Heime „mittendrin“ leben und arbeiten wollen, keineswegs selbstverständlich, dass sie dabei auf kompetente Assistenz in den Bereichen Management, Organisation und Administration zugreifen können, obwohl sie von einem Tag auf den anderen ein KMU leiten sollen mit manchmal bis zu 6-8 Teilzeit-Mitarbeitenden.

Jennifer Zuber, Projektleitung:
„Während in den Institutionen die Unterstützung durch professionelle Mitarbeitende selbstverständlich und finanziert ist, werden Menschen, die ausserhalb der Institutionen leben wollen in gewisser Weise „bestraft“, indem für diese Aufgaben weder Zeit noch Geld zugesprochen wird.“

Das ist in den Augen des Vereins eine klare Benachteiligung, die dazu führt, dass Menschen mit schwerer und/oder komplexer Behinderung ausgeschlossen werden und die „Alternative zum Heim“ zu einer Alternative für wenige „Auserwählte“ wird.

Damit Entwicklungsmöglichkeiten immer das oberste Prinzip sind – ganz gleich wie schwer die Behinderung auch sein mag – ist es im Kompetenzzentrum des Modellprojektes möglich, Aufgaben alleine auszuführen, teilweise oder umfassend mit Assistenz auszuführen oder ganz abzugeben an die professionellen Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums.

Durch die individuellen Erhebungen, die jährlich durchgeführt werden, ist Entwicklung und Veränderung möglich.

Dies zeigt die reale Erfahrung der letzten drei Jahre:

Beispiel 1 Frau V.: Sie begann mit ziemlich breiter Unterstützung und braucht heute nur noch Unterstützung im Bereich Administration sowie Kontrolle der jährlichen Stellen – und Finanzplanung.

Beispiel 2 Frau O.: Sie hat sehr viele Bereiche völlig abgegeben auf Grund der extrem schweren Behinderung, es wurden aber z.B. für Einstellungsgespräche und für die Erstellung der Dienstpläne Prozesse entwickelt, die die Selbstbestimmung auch bei der Delegation von Aufgaben wahren.

Seit Anfang 2017 wurde gemeinsam mit den Projektteilnehmenden evaluiert, in welchen Gebieten konkret Unterstützung seitens des Kompetenzzentrums benötigt wird. In Form eines mehrseitigen Fragenkatalogs, angelehnt an die Studie / Bedarfserhebung der Fachhochschule Nordwestschweiz und mit den gewonnenen Erfahrungen des ersten Projektjahres konnte erhoben werden, wie hoch der individuelle Unterstützungsbedarf des einzelnen Projektteilnehmenden ist. In der anfänglichen Projektphase wurden viele Unterstützungsleistungen durch Eltern, Freiwillige und seitens der Projektleitung gegeben, im weiteren Verlauf ergab sich nun die Notwendigkeit, diese Tätigkeiten anders zu verteilen. Trotz mangelhafter Finanzierung von Seiten der staatlichen Stellen konnte der Verein durch umfangreiches Fundraising das Kompetenzzentrum weiter aufbauen.

Seit 2017 wurde die Peer-to-Peer Beratung verstärkt, die eine ganz besondere Komponente hinzufügt: Menschen, die selber ein Handicap haben und fachlich qualifiziert sind, assistieren den Projektteilnehmenden. Der Verein erfährt eine grosse Bereicherung durch das Wissen und die Erfahrung selbst Betroffener. Im Jahr 2018 wurde die Peer-to-Peer Beratung und Assistenz ausgebaut und es wurden zwei neue Teilzeit-Mitarbeitende mit Behinderung eingestellt.

Nach Vorbildern, die es in Schweden und in anderen europäischen Ländern schon gibt, wurde das mobile Kompetenzzentrum mit inzwischen fünf Teilzeitmitarbeitenden mit und ohne Behinderung am 4. Oktober 2018 offiziell eröffnet.



Erfahrungsbericht Spätsommer 2018:

Jennifer Zuber, Leitung Kompetenzzentrum

Es ist 8.00, ich sitze im Arbeitsatelier des Vereins *Leben wie du und ich*. Hier im selben Raum sind auch die Arbeitsplätze für die Mitarbeitenden des Kompetenzzentrums. So schaffen wir Begegnung und können auch zwischendurch bei Bedarf kurz etwas besprechen oder unterstützen. Ich schätze es sehr, so nahe bei den Menschen zu sein, die ich begleite und nicht in einem Büro, wo ich alleine am Laptop sitze und «Kunden» zur Beratung und Unterstützung empfangen. Nein, das hier ist etwas anderes, ich treffe auch ohne Termin ganz unverbindlich auf die Menschen, erlebe sie und sie können mich auch kleinere Sachen fragen und wenn es etwas Grösseres ist, verabreden wir uns extra.

Ab 9.30 trudeln so langsam die Mitarbeitenden und die Teilnehmenden des Arbeitsateliers ein und der ganze Raum wird viel lebendiger. Wir begrüssen uns und schon kommt die erste Person die ein Anliegen bzgl. des Arbeitsplans hat, könnte man da noch etwas ändern? Wir schauen zusammen in den Kalender und überlegen uns, welche Assistenz wir wie tauschen könnten. Frau O. ist erleichtert, dass es Alternativen gibt und kann nun mit freiem Kopf an ihre eigene Arbeit. Sie schreibt Texte mit einer Augensteuerung. Ein Schreibtisch weiter vorne ist inzwischen auch Herr B. beim Arbeiten, er setzt seine Kopfhörer auf und arbeitet am Laptop in einem Programm, das ich weder kenne noch verstehe, ich weiss nur, dass er an einem Film arbeitet.

Es klopft. Herr C. kommt rein. Wir haben einen Termin ausgemacht, um gemeinsam einen Brief an die IV zu schreiben. Ich biete ihm einen Kaffee an und wir setzen uns an den Tisch um den Inhalt zu besprechen und die Sätze zu formulieren. Nach einer Dreiviertelstunde sind wir fertig und er zieht weiter mit dem an die IV adressierten Brief. Kurz vor dem Mittag bin ich mit Herrn D. verabredet, er hat noch eine Frage zu seinem Budget. Ich gehe zu ihm in die Wohnung, weil es im Arbeitsatelier unruhig wird, da hier so langsam für das Mittagessen alles bereitgestellt und aufgewärmt wird.

Ich habe heute morgen - als ich noch alleine war - das Budget von Herrn D. zur Vorbereitung nochmals genauer studiert und mir Notizen gemacht. Dies bespreche ich nun mit Herrn D. Als sein Assistent später kommt, hat er wieder einen Überblick und weiss, wieviel Stellenprozente noch übrig sind für eine neue Assistentenstelle ab Dezember. Mit knurrendem Magen setze ich mich bei den Atelierteilnehmenden dazu um Mittag zu essen. Wir erzählen, lachen und lernen uns immer wieder von einer anderen Seite kennen.

Am Nachmittag begleite ich Frau E. zu einem Termin bei einer Stiftung. Sie braucht eine neue, individuell angepasste Halterung für ihr Handy am Rollstuhl, weil sie es nicht mehr gut bedienen kann. Wir haben Offerten eingeholt und nun geht es um die Finanzierung. Wir zeigen auf, warum es das braucht und was es kosten würde. Wir bekommen Anweisungen für die Gesuchstellung und machen uns wieder auf den Weg in den Kulturpark. Wir vereinbaren einen Termin um das Gesuch gemeinsam zu formulieren.

Da ist auch schon Frau O. am Warten, wir haben noch eine Teamsitzung vorzubereiten. Was beschäftigt Frau O.? Was möchte sie mit dem Team besprechen? Was ist mir aufgefallen und was denke ich sollte besprochen werden? Wir diskutieren und schreiben auf, drucken die Traktandenliste aus und da hat Frau O. die Idee, noch einen Kuchen für die Pause der Teamsitzung zu besorgen. Ein bisschen an die frische Luft, das tut mir auch gut! Und schon liegt der Kuchen im Einkaufswagen. Nach einer Pause gehe ich zu Frau O. in die Wohnung, wo wir gemeinsam das gesamte Team empfangen. Einer nach dem anderen kommt lächelnd rein, die Teamsitzungen sind eine willkommene Abwechslung, wo man mal auf die anderen Assistenten trifft. Wir reden über die angemessene Freizeitgestaltung, über Haushaltsaufgaben, aber auch über die Grundhaltung in der Persönlichen Assistenz und das Menschenbild dahinter. Mit klaren Aufträgen und dem Bewusstsein, dass es hier um den Menschen mit Behinderung und sein Leben geht, geniessen wir anschliessend gemeinsam ein Stück Kuchen und das Team, dass sich sonst immer nur bei kurzen Übergaben sieht, hat auch mal Zeit sich ein wenig privat auszutauschen...

Ein weiterer spannender Tag mit unterschiedlichsten Unterstützungen neigt sich dem Ende zu...



Weiterentwicklung Arbeitsatelier

Das Arbeitsatelier versteht sich als ein nach Aussen offenes eigenes Projekt im Rahmen des gesamten Modellprojektes. Der Besuch ist freiwillig und auch für Aussenstehende möglich. Eine weitere Arbeitsstelle für einen Menschen mit Handicap ist hier für die Zukunft angestrebt - vorbehaltlich einer ausreichenden staatlichen Finanzierung.



Beim „Kulturpark Parcours“ im Herbst 2017 konnte Inklusion spielerisch und künstlerisch erfahrbar gemacht werden für Menschen ohne Behinderung, vor allem für die im Kulturpark ansässigen Firmen: es gab einen Rollstuhlparcours mit Slalomfahrten und man konnte probieren mit einer Augensteuerung am Computer zu schreiben. Wie schwierig das ist, war sehr interessant zu erfahren; die junge Frau, die täglich damit ihre Texte schreibt, konnte eindeutig besser „mit den Augen schreiben“ als Menschen ohne Behinderung. Es wurde eine „Flugshow“ präsentiert sowie Texte und Gedichte aus dem Arbeitsatelier. Im April 2018 fand eine öffentliche Lesung statt mit dem bekannten Schriftsteller Tim Krohn, der aus seinem Mammutwerk „Menschliche Regungen“ las. Er verknüpfte seine Texte auf wunderbare Weise mit ausgewählten Texten von Johanna Maria Ott, Teilnehmerin im Arbeitsatelier, und es entstand so eine Lesung der besonderen Art, die enormen Zuspruch fand. Gemeinsam mit dem Filmemacher Christoph Rahm wurde im Arbeitsatelier seit 2017 an einem Kurzfilm gearbeitet, der modular entstand. Der Filmemacher bezog während der Dreharbeiten die

TeilnehmerInnen des Arbeitsateliers mit ein, sie waren an der kreativen Arbeit beteiligt. So hat Pascal Balbinot, Teilnehmer im Atelier, die Chance viele filmische Abläufe zu erlernen und selber auszuführen. Die MitarbeiterInnen des Ateliers unterstützen ihn dabei. Im Rahmen der Feier am 4. Oktober 2018 wurde der Kurzfilm dann erstmals einem ausgewählten Publikum vorgeführt und fand grossen Anklang. Die Arbeit daran soll erweitert und fortgesetzt werden.

Evaluation der Fachhochschule

Die intensive fast dreijährige Zusammenarbeit im Rahmen der Evaluation mit der Fachhochschule Nordwestschweiz kam im Herbst 2018 mit dem letzten gemeinsamen Workshop zum Ende und nun wird mit Spannung der schriftliche Bericht erwartet.

Das Handbuch

2017 wurde zudem von der Projektleitung mit der Verschriftlichung des Handbuches begonnen, welches zur Projektpräsentation im Herbst 2019 fertiggestellt sein wird.

Die Tagung 2019

Die Vorbereitungen für eine Tagung zum Thema „Inklusion in der Praxis“ (Arbeitstitel) anhand des Modellprojektes *leben wie du und ich im KULTURPARK* laufen bereits. Am 12. September 2019 wird diese Tagung in den Räumen des Kulturparks stattfinden, in Kooperation mit der Vereinigung Cerebral Zürich.



Vernetzung und politische Arbeit - Interview mit der Projektleitung

Frage: Wie erging es Euch im dritten Projektjahr in Bezug auf die politische Arbeit und die Vernetzung mit „Aussen“?

Adelheid Arndt: Im dritten Projektjahr war die Vernetzung nach aussen und die politische Arbeit ein grosses Thema immer bezogen auf das Anliegen des Vereins: Inklusion praktisch umzusetzen in den Bereichen Wohnen und Leben, Arbeit und Bildung und durch ein gemeindenahes Kompetenzzentrum. Inklusion erfahrbar und anschaulich zu machen für alle Beteiligten: die Politik, die Ämter, die Kostenträger, die Verbände, die Hochschulen, die Fachverbände und nicht zuletzt die Gesellschaft und die Öffentlichkeit. Botschafter zu sein für den Wandel in der Behindertenpolitik, der so dringend ansteht.

Jennifer Zuber: Es wurden viele Kontakte geknüpft und gepflegt zu Verbänden wie Inclusion Handicap, Agile, BKZ oder Ausbildungsstätten, neben der Fachhochschule Nordwestschweiz auch die ZHAW und die Agogis. Wir wurden eingeladen zum Austausch mit dem Verband des Personals öffentliche Dienste und Age Plus. Neben der regulären Pressearbeit (Beobachter und Migros Magazin) gab es eine Anfrage vom Berufsverband der Heil- und SonderpädagogInnen für einen Beitrag zum Thema neuere Wohn- und Lebensformen für Menschen mit schweren Beeinträchtigungen. Ausserdem gab es zahlreiche Anfragen von Eltern betroffener Menschen, Menschen mit Behinderung, sowie Organisationen und Initiativen, die vom Verein gehört hatten und ähnliches versuchen wollen. Und zahlreiche Studierende, welche sich mit dem Thema neue Wohn- und Lebensformen und dem Thema Inklusion beschäftigen, stellen Interviewanfragen und berichten in ihren Diplomarbeiten von unserem innovativen Projekt.

Im August 2018 hatten wir ausserdem Besuch der neuen Chefin des Kantonalen Sozialamtes Frau Lübberstedt, der wir das gesamte Projekt gemeinsam mit den Projektteilnehmenden vorstellen konnten.

André Ettl: In die politische Ebene einzusteigen, war seit langem ein Ziel, was dann mit Hilfe des Vereins „Selbstbestimmung“ gelang. Im Juni 2017 fand ein erstes Gespräch mit Regierungsrat Mario Fehr, sowie dem Leiter des kantonalen Sozialamtes und der Präsidentin des Vereins *leben wie du und ich* mit Unterstützung seitens der „Schadenanwälte“ statt. Ebenso arbeitete der Verein an einer Motion für subjektfinanzierte Leistungen mit. Diese Motion wurde am 25. Juni 2018 von fast allen Parteien angenommen und dem Regierungsrat wurde der Auftrag gegeben, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten.

Jennifer Zuber: Die Evaluationen der letzten Jahre zeigen sehr deutlich: Es melden sich immer mehr Menschen mit leichter Behinderung für ein Leben mit Assistenz an und die Menschen mit schwerer Behinderung brechen weg bei insgesamt prozentual sowieso sehr wenigen Anmeldungen schweizweit. In den ersten vier Jahren haben laut Evaluationen 92 Menschen das Leben mit Assistenz aufgegeben. Die Hälfte der „Abbrecher“ ist in ein Heim gezogen. Hinter diesen Zahlen verbergen sich menschliche Tragödien.

André Ettl: Da das Leben mit Assistenz in der Schweiz sehr neu ist, gibt es noch wenig Bewusstsein für den Bedarf an Unterstützung bei diesen vielfältigen Aufgaben, die das Kompetenzzentrum übernimmt. Die UN-Behindertenrechtskonvention (UN BRK), welche im Mai 2014 von der Schweiz ratifiziert wurde, verlangt jedoch die Unterstützung auch in diesem Bereich. Auch in der neu erschienenen Studie der ZHAW zur Umsetzung der UN BRK wurde festgehalten, dass die Wahlfreiheit für Menschen mit schwerer Behinderung im Kanton Zürich nicht besteht. Es brauche eine bedarfsgerechte Abklärung und flexibilisierte und individuelle Unterstützungsdienste.

Jennifer Zuber: Hier setzt der *Verein leben wie du und ich* an, tritt in eine finanzielle und ideelle Vorleistung und nimmt mit dem Modellprojekt Entwicklungsaufgaben in diesem Bereich wahr. Das Recht mit Assistenz zu leben und zu arbeiten soll allen Menschen mit Behinderung offenstehen und darf nicht an unzumutbare „Bedingungen“ geknüpft werden, wie das sehr starre Arbeitgebermodell, ohne Geld und Zeit für diese Aufgaben. Es wird eine Idee von den „wenigen, die geeignet sind mit Assistenz zu leben“ propagiert und das steht nach Ansicht des Vereins im Gegensatz zur UN-BRK und auch zur Gleichstellung, zu der wir uns alle verpflichtet haben. Die gegenwärtige Praxis führt damit zu Ausschluss und nicht zu Inklusion.



„[...] dass Menschen mit Behinderung Zugang zu Unterstützungsdiensten haben [...einschliesslich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft [...] sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist.“
UN Behindertenrechtskonvention Art. 19 b)

Der Blick der Menschen mit Behinderung und der Mitarbeitenden

Frage an Gülhan Ö.

Sie haben nach 5 Jahren Institution entschieden, selbstständig in einer eigenen Wohnung mit Assistenz zu leben.

Welche Unterstützung war am wichtigsten für Sie am Anfang, was hat Ihnen am meisten geholfen, diesen Schritt zu wagen?

Gülhan Ö. „Am meisten geholfen hat mir, dass es Menschen gab, die das Know-how mitgebracht haben und mit mir Coaching gemacht haben wie ich vorgehen muss um mit Assistenz zu leben. Die wichtigste Unterstützung war für mich die Zusammenstellung meines Budgets für die Assistenz. Dann war ich sehr froh, dass mir der Verein bei der Personal-Rekrutierung von meiner Assistenz geholfen hat, so dass ich ein gutes Team zusammenstellen konnte. So eine kleine Firma zu gründen und aufzubauen hat es in sich! Es gab auch Krisen mit Assistenten, wo der Verein unterstützt und vermittelt hat.“



Fragen an Daniela V.

Sie hatten auch Anfangsunterstützung für den Aufbau, dann Stück um Stück haben Sie selber Sachen übernommen. Bei der Lohnbuchhaltung und was Zahlen betrifft unterstützt noch der Verein. Aber was ist das Besondere für Sie, hier im Kulturpark zu sein?

Daniela V. „Ich bin mittendrin und voll dabei, bin angekommen, vernetzt in der Gemeinschaft, habe viel Kontakt zu Nachbarn, wir trinken ab und zu zusammen einen Kaffee, grillieren gemeinsam, organisieren Events. So habe ich mir das schon immer gewünscht. Der Kulturpark ist ein echtes Gemeinschaftsprojekt, die Nachbarn sind nicht nur Menschen, die am selben Ort wohnen, sondern man lebt miteinander. Das ist toll, wie das hier funktioniert. Ohne den Verein hätte ich aber den Schritt aus dem Heim nicht gewagt.“

Frage an Stefan W.

Sie sind Sozialarbeiter seit 30 Jahren und hatten unterschiedlichste Stellen in Zürich. Was hat Sie an der Mitarbeit im Verein und im Kompetenzzentrum gereizt und warum sind Sie zu uns gestossen?

Stefan W. „Ich habe den Verein schon vor einiger Zeit kennen gelernt und ihn von Anfang an als neue innovative Kraft in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung wahrgenommen, zwar noch klein aber fein. Als ich dann eine offene Stelle ausgeschrieben sah, hiess dies für mich sofort, dass ich mich jetzt bewerben muss. Und welch Glück, wir fanden eine gemeinsame Sprache und ich werde auch meine Kompetenzen in den Verein mit einbringen können.“

Können Sie auch Ihre Kompetenzen in Bezug auf die Peer-to-Peer Beratung einsetzen?

„Ja, ich habe einen neuen Projektteilnehmer begleitet beim Einzug und kann meine eigenen Erfahrungen mit einbringen. Ich weiss was es heisst, im Rollstuhl zu sein und kenne auch die vielen administrativen Hürden die eine Behinderung mit sich bringt.“

Fragen an Esad S.

Sie kennen den Verein ja schon länger, haben in Bezug auf politische Belange auch schon mit der Projektleitung zusammengearbeitet, so z.B. an einer Motion. Sie haben einen kaufmännischen Background und im August angefangen im Kompetenzzentrum zu arbeiten. Was ist Ihre Aufgabe hier?

Esad S. „Ich bin hier zuständig für das Administrative, Projektteilnehmer wenden sich an mich in Bezug auf die Abrechnungen und die Korrespondenz mit Ämtern. Zurzeit schaue ich gemeinsam mit Pascal B. die Stundenlisten durch.“



Ausschnitte aus der Rede von Islam Alijaj, Politiker und Handicap-Lobbyist und Präsident des Vereins „Tatkraft- die Personenbotschafter“ bei der Eröffnung des Kompetenzzentrums

Lassen Sie mich mit einer Aussage beginnen, die Ihnen allen bekannt sein dürfte. Als der Astronaut Neil Armstrong am 21. Juli 1969 den Mond betrat, sagte er: «Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein riesiger Sprung für die Menschheit.» Ich möchte diesen Spruch an dieser Stelle etwas abwandeln: «Viele kleine Schritte einzelner Menschen haben zu einem grossen Sprung für Menschen mit Behinderung geführt.»

Jede Pionierarbeit setzt viel voraus, sei es nun, ob man als erster Mensch die Kältehöhle Südpol erforschen oder den Mann im Mond besuchen möchte, ob man die Entwicklung der Glühbirne oder eine Initiative für ein besseres Leben in Angriff nimmt. Für alles braucht es Ideen, intelligente Lösungen und sehr viel Durchhaltewillen. Die Initianten des Vereins «Leben wie du und ich» sind diesen steinigen Weg erfolgreich gegangen, und ich bin überzeugt, dass sie damit die vorherrschende Sicht, wie Menschen mit Behinderung leben sollen, grundlegend verändern werden. (...)

Da hatten sich ein paar Leute das Ziel gesetzt, die UN-Behindertenrechtskonvention in den Bereichen Wohnen und Arbeiten wortwörtlich umzusetzen.

Drei Punkte gaben schliesslich den Ausschlag dafür, dass ich mich 2016 mit einem Mitstreiter für eine Motion im Kantonsrat eingesetzt und für die Einführung der Subjektfinanzierung lobbyiert habe:

1. Die innovative Idee mit dem selbstsicheren Titel «Leben wie du und ich».
2. Die Willenskraft der Initianten, etwas zu verändern.
3. Der unsägliche Zustand, dass separierende Strukturen immer noch von der öffentlichen Hand mit zum Teil sehr hohen Jahresbeiträgen subventioniert werden, während lösungsorientierte Initiativen – wie jetzt hier im Kulturpark – ums Überleben kämpfen müssen. Über den Kampf einzelner Betroffener mit teilweise schweren Behinderungen gar nicht zu sprechen.

Die Motion «Selbstbestimmung durch Subjektfinanzierung» wurde eingereicht (...) und angenommen. (...)

Der Kanton Zürich hat nun die einmalige Chance, in seiner Behindertenpolitik ganz auf die Umsetzung der UN-BRK zu setzen und dabei wirkliche Wahlmöglichkeiten für die Betroffenen in den Bereichen Wohnen und Arbeiten zu ermöglichen. Ich hoffe, dass die Verantwortlichen diese Chance nutzen!

Institutionen wie das Kompetenzzentrum können nur mit Subjektfinanzierung wirtschaftlich überleben. Menschen mit Behinderung müssen für die administrativen und organisatorischen Aufgaben genügend Mittel zur Verfügung haben, um unabhängig den Dienstleister wählen zu können. (...)

Ich freue mich sehr auf die Zukunft.
Sie auch?



LEBEN WIE DU UND ICH



Mitgliedschaft Jahresbeitrag von CHF 500

Passivmitgliedschaft (ohne Stimmrecht) Jahresbeitrag von CHF 100

Mitgliedschaft IV Bezüger Jahresbeitrag von CHF 50

Wir danken herzlich für Ihre Spende!

Bank: Credit Suisse, Dietikon, Vermerk «*leben wie du und ich*», Zürich
IBAN CH51 0483 5160 7469 6100 0

PASCALE EGLOFF

Präsidentin Verein *leben wie du und ich*

Projektleitung

ADELHEID ARNDT

JENNIFER ZUBER

ANDRÉ Ettl

Kontakt Mobile 0041 79 104 11 61

Kontakt info@lebenwieduundich.ch

www.lebenwieduundich.ch